



Ist das Modell „Guru“ kaputt?

Kommt man bei der Suche nach tieferer Erfüllung ohne Personen, die einem als Vor- und Leitbild dienen aus? Der Lam Rim und auch die Prajnaparamita-Literatur lehren, wie wesentlich die Begleitung durch einen Guru, einen gravierenden spirituellen Meister ist. Und auch die Sehnsucht nach so einem persönlichen inneren und äußeren Halt im Leben ist groß. Ein Gespräch des Magazins „Buddhadharma“, herausgegeben vom renommierten Lions' Roar-Verlag, zwischen Pema Khandro Rinpoche, Lobsang Rappagay, Lama Rod Owens und Lama Rigdzin Drolma (Anne Klein) enthält viele wichtige Gedanken zum schwierigen Thema der leicht zu missbrauchenden „Hingabe an den eigenen Guru“, dessen Wert nach all den bestürzenden Erfahrungen von Ausbeutung und Popanz wieder einmal neu hinterfragt wird.

BUDDHADHARMA: Die grundlegende Frage dieses Forums lautet: „Ist das Guru-Modell kaputt?“ Der Antwort werden wir nachgehen, aber zunächst einmal, wie fühlt Ihr Euch, wenn Ihr die Frage hört?

LAMA RIGDZIN DROLMA: Ich bin mir nicht sicher, ob ich das sagen möchte, aber meine erste Reaktion war: Alarm! Nein! Es kann nicht kaputt sein. Denn wenn es kaputt ist, dann ist die ganze Tradition zerbrochen. Eine Beziehung ist entscheidend für die eigene Praxis auf jeder Stufe des Pfades und definitiv der Schlüssel zu Fortschritt im Tantra und Dzogchen. (...)

PEMA KHANDRO RINPOCHE: Ich spüre eine gewisse Neugier, was diese Frage bedeutet, denn es gibt eine Menge unterschiedlicher Lehrer-Schüler-Beziehungen im Tibetischen Buddhismus. Einige eher autoritär, andere eher väter- oder mütterlich. Manchmal ist sie eher intellektuell und lehrerhaft- ein anderes Mal kann sie eher wie bei einem Coach oder eben einem spirituellen Freund sein. Ich habe natürlich zahlreiche Vajrayana-Praktizierende getroffen, die glauben, es gäbe nur ein Modell und einen richtigen Weg, wie diese Beziehung zu sein hat, aber meiner Erfahrung nach gestaltet sie sich überaus unterschiedlich.

LAMA ROD OWENS: Wenn ich das Wort „Guru“ höre, liegt mir da etwas schwer im Magen – das ging mir schon so, bevor ich auf den buddhistischen Pfad stieß. Wir transplantieren eine bestimmte Art von Beziehung, die vorherrschend war in einer anderen Kultur, auf dieses westliche Paradigma obendrauf, und ich glaube, wir arbeiten immer noch daran, zu entschlüsseln, was ein Guru für uns Westler überhaupt bedeutet. Ich weiß nicht, ob das Modell kaputt ist. Der Guru bedeutet für unterschiedliche Leute etwas jeweils völlig anderes. Meine persönliche Beziehung zu meinem Lehrer ist etwas, mit dem ich mich arrangieren musste durch wirklich intensive Verhandlungen mit meinen eigenen Projektionen, meinen eigenen Durchhängern, meinem eigenen Mangel an Verständnis, wie eine authentische Beziehung mit einem anderen menschlichen Wesen aussieht. Vielleicht ist das Guru-Modell kaputt, vielleicht sind es aber auch nur meine Bemühungen, die nicht ausgereift genug sind, um in diese tiefgründige Beziehung einzutreten.

BUDDHADHARMA: Wir alle haben diese Geschichten gehört, gerade in der jüngsten Zeit, wie dieses Modell manchmal Schaden anrichten kann. Wie sieht das Guru-Modell aus, wenn es nicht gut läuft? Wie geht es kaputt?

LOBSANG RAPGAY: Was wir an diesen jüngsten Fällen sehen, zusätzlich zu den Themen, die sich um die psychologische Entwicklung des Lehrers drehen, ist der Mangel an einer rigorosen traditionellen Ausbildung und Erziehung sowie die Abwesenheit von Ethik als Grundlage ihrer Lehrtätigkeit. Rigorose traditionelle Ausbildung vermittelt nicht nur intensive Bildung in Theorie und Praxis, sondern auch eine Struktur und Disziplin für die Auszubildenden, wie sie sich selbst mit Körper, Rede und Geist ethisch verhalten. Alle Traditionen unterstreichen wiederholt Ethik als die Basis aller Praxis. Wenn jemand ohne formale Ausbildung die Rolle eines Lehrers einnimmt, speziell im Fall der esoterischen Lehren, ist das Potential für Missbrauch enorm. Zu Beginn mag der Lehrer die Lehren auf sich persönlich zuschneiden und vereinfachen, um sie zugänglicher und angenehmer zu machen, und so mehr Schüler anzuziehen. Aber von da an koppelt sich der Lehrer vom Halt durch die Tradition ab. Sie sind frei darin, die Lehren zu interpretieren und in sie einzuführen, ohne jegliche Beschränkung. Solche Lehrer betonen nur selten die zentrale Bedeutung von Ethik oder unterwerfen sich selbst den ethischen Richtlinien eines Vajra-Meisters. Dieser Mangel an Fundament führt zu einer Form von personalisiertem Buddhismus, wo der Lehrer die einzige Autorität ist. Hier beginnt man dann die subtilen Unterwerfungen zu sehen, oder in extremen Fällen kenne ich Leute, die das Wort „Versklavung“ benutzen. Den Leuten wird gedroht, andere Lehrer oder Lehren werden nicht befürwortet. Nach einiger Zeit beginnt man die Drohungen zu bemerken, dann nimmt der Missbrauch zu. Oft ist dieser sexuell, aber er beschränkt sich nicht darauf. Er ist auch emotional, physisch und finanziell. Und immer gibt es Geheimniskrämerei und Schweigen. Es braucht nicht lange, um eine Organisation vollkommen um das Zentrum des Lehrers/der Lehrerin und seine oder ihre Interpretationen der Lehren herum aufzubauen. Der Lehrer hat die absolute Macht und Autorität, und andere unterstützen den Lehrer, während sie Verschwiegenheit und Geheimnistuerei aufrechterhalten.

PEMA KHANDRO RINPOCHE: Ich fühle, dass der Buddhismus einen positiven Schritt nach vorn macht. Ich war beschämt, als die Leute mich fragten, inwieweit der Buddhismus von der #MeToo-Bewegung betroffen sei, und ich gar keine Beispiele geben konnte. Dann plötzlich traten Leute hervor und sprachen laut aus, und ich war so stolz auf die Gemeinschaften, die es aussprachen, und auf die tapferen Leute, die ihre Geschichten unter großem Druck mitteilten. Es ist wichtig für uns, durch dieses Stadium hindurchzugehen, damit wir jenseits dieser naiven Sicht eines Buddhismus der Fantasien von Shangrila gelangen, wo alle Tibeter perfekte Menschen, alle Lehrer fehlerlos sind, und alles, was du zu tun hast, ist deine Intelligenz abschalten und tun, was sie dir sagen. Das ist ein natürlicher Zustand, wenn jemand neu zu einer Religion konvertiert ist. Aus der Forschung wissen wir, dass zu Beginn die Leute die Dinge zu wörtlich nehmen und fundamentalistisch sein können. Doch allmählich werden sie gewiefter darin, die Tradition selbst zu interpretieren und in die komplexen Anliegen und Doppeldeutigkeiten hineinzublicken, und dann gehen sie über das Schwarz-Weiß-Denken hinaus. Kulturell, als amerikanische Buddhisten, denke ich, das ist der Punkt, an dem wir uns befinden: wir kommen zur Reife, werden erwachsen. Ich spüre, dass dies all unserer Praxis und dem Buddhismus generell nutzen wird. Es ist ein

schmerzhaftes Stadium, über all diese schrecklichen Missbräuche, die vorgekommen sind, zu reden, aber ein sehr wichtiges!

(...)

BUDDHADHARMA: Was ist die Lösung, wie kriegen wir es hin, dass es funktioniert?

PEMA KHANDRO RINPOCHE: Nun, es stimmt schon, wir leben nicht in einer buddhistischen Kultur. Umso wichtiger ist es, dass unsere Bildung als Buddhisten vielfältige autoritative Quellen beinhalten muss. Die Studierenden müssen in verschiedenen Texten versiert sein; sie müssen etwas über buddhistische Philosophie wissen und über Gelübde. Und die Lehrer sollten die Schüler auf Kontroversen innerhalb des Buddhismus hinweisen, anstatt nur die direkte Überlieferung ihrer eigenen Tradition zu lehren. Sie sollten den Studenten zeigen: es gibt durchaus Gegenmeinungen – das stärkt das Gefühl dafür, dass es in Ordnung ist, Zweifel zu haben und diese wirklich großen Fragen, die der Buddhismus für uns stellt, in die Zange zu nehmen. Wenn diese wissen, dass der Buddhismus eine lange Geschichte der Debatte und eifrigen Disputts über alles, was zählt, aufweist, dann wird das den Schülern helfen, Fundamentalismus hinter sich zu lassen und eine Situation aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten. Dazu ist es in meinem Sangha eine Regel, dass, wenn man mein Schüler sein will, man in seinem Leben auch noch etwas anderes haben sollte als Buddhismus. Familiäre Beziehungen, ein Hobby, irgendetwas, denn was passiert, wenn die Beziehung zum Lehrer zerbricht? Ich unterrichte oft Schüler anderer Lamas und habe keine Ahnung, bei wem sie am Ende landen. Und sei es bei Sogyal Lakar, also will ich, dass dieser Schüler es gelernt hat, Zweifel zu äußern, Fragen zu stellen und anderer Meinung als ich zu sein. Ich liebe den Buddhismus so sehr, aber wenn da etwas Frauen-feindliches ist, spreche ich das aus und sage: „Das ist mir unangenehm, das erscheint mir dubios. Was denkt ihr, woher das kommt?“ Wir üben das, und wenn sie dann zu anderen Lehrern gehen, wissen sie, wie man respektvoll einen Dialog führt. Kulturell, denke ich, ist es diese Fähigkeit zu respektvoller Nicht-Übereinkunft, die uns fehlt.

LAMA RIGDZIN DROLMA: Ohne diese Agenda finden wir eine Art blindes Vertrauen in die Güte des Lehrers. Vertrauen ist absolut essenziell, aber manchmal geht die Idealisierung so weit, dass es die Studierenden gar nicht beschäftigt, ob sie tatsächlich gesehen werden und wirkliche Güte vorhanden ist. Der Lehrer wird zu einer Art super-idealisiertem Wesen. Dieses Wesen gibt es nicht. Die Lehrperson mag tatsächlich ein Narziss sein. Er oder sie kommandiert die Schüler herum oder missbraucht sie, und die Schüler nehmen das hin, weil es zumindest irgendeine Form von Kontakt ist. So mag der Schüler, die Schülerin, eine bestimmte psychologische Disposition haben, die der Lehrer/die Lehrerin ausnutzt, bewusst oder unbewusst. Ehrlich gesagt, bei den Fällen, die nachzulesen waren, ist schwer vorstellbar, dass sie unbewusst geschahen.

LAMA ROD OWENS: Was mir in Gesprächen mit Gemeinschaften immer wieder begegnet, ist der Unwille, Macht zu konfrontieren, über Macht zu reden oder irgendeine Instruktion zum Umgang mit Macht zu erhalten. Das führt zu solchen Situationen wie jenen, in denen wir uns gerade befinden, besonders wenn

wir über die verletzlichsten Mitglieder unseres Sangha sprechen. Es gibt eine Art, in der die Sangha-Gemeinschaft selbst konspirativ auf individuelle Mitglieder einwirkt, sich einzureihen, die Lehrperson oder eine Politik zu unterstützen, die ungesund ist. Einiges davon, was wir sehen, ist die Manifestation einer Kultur innerhalb unserer buddhistischen Gemeinschaften.

PEMA KHANDRO RINPOCHE: Eine weitere Sache, die wir beobachten, ist ein überwiegender Mangel an Erziehung bei einigen dieser traditionell ausgebildeten Lehrer in Bezug auf Sexualität und Geschlechtergleichheit. Was mich wirklich erschreckt hat bei all diesen Geschichten, sind Lehrer, die nicht nur Leute schädigen, sondern auch noch glauben, das sei OK. Sie wissen nicht, dass es keineswegs okay ist, Frauen so zu behandeln. Diese Lehrer müssen begreifen, dass es kein schlichtes Einverständnis gibt, wenn das Machtgefälle so groß ist. Und auch dass durchschnittliche Menschen, die erst noch ihren Standpunkt entwickeln müssen, gar nicht in der Lage sind, ihre freie Einwilligung zu diesem Zeitpunkt geben zu können. Das ist die Aufgabe und Verantwortung der Lehrer, sich die Schüler gut anzuschauen und sich klar zu sein darüber, dass die Schüler viel verletzlicher sind in diesen Beziehungen. Ich frage mich, ob Lehrer/innen sich überhaupt voll entwickeln können, wenn sie keine Ebenbürtigen neben sich haben. Eins der Probleme des tibetischen Buddhismus im Exil ist es, dass die Lehrer oft keinen anderen Lehrer in der Nähe haben. Sie stehen an der Spitze der Pyramide, dem oberen Ende einer steilen Hierarchie, und das ist gefährlich. Ich kann für mich selbst sagen, als Lehrer, das ist ein Ort großer Isolation. Ich möchte nicht in einer Situation sein, wo es keine ebenbürtigen Dialogpartner für mich gibt.

LAMA ROD OWENS: Der Diskurs, den wir auf nationaler Ebene nicht führen wollen, ist der, dass einige der Lehrer, die wir lieben und schätzen und denen wir folgen, noch gar nicht geeignet dafür sind, Lehrer zu sein. Da besteht ein Maß an emotionaler Unreife, welches Menschen einem Risiko aussetzt. Ich würde mir mehr Verantwortungspflicht der Sanghas wünschen, und mehr Strukturen der Verantwortung, daher helfen wir Sangha-Mitgliedern, sich gegenseitig zu unterstützen. Ist sich jemand über die Beziehung zum Hauptlehrer unsicher, sollte ein offener, aufrichtiger Dialog über die Vorgänge möglich sein. Diese Art unterstützter und transparenter Sangha-Kultur ist die Antithese zu dem, wie gewisse Sanghas und Lehrer ihre Hierarchie und Macht erhalten.

BUDDHADHARMA: In seinem Buch „Verwirrung in Klarheit verwandeln“ (Turning Confusion into Clarity) sagt Mingyur Rinpoche: „Der Guru ist sowohl der wichtigste als auch der am meisten missverstandene Aspekt des Vajrayana.“ Was sind die gängigsten Missverständnisse in Bezug auf den Guru?

LAMA RIGDZIN DROLMA: Die Guru-Schüler-Beziehung soll sich darum drehen, sich zur Möglichkeit des Erwachens zu öffnen. Ich denke, das wird nicht immer verstanden. Es ist auch kompliziert, denn um zu reifen, brauchen wir bestimmte Aspekte von Beziehung. Zum Beispiel brauchen es viele von uns, dass der Lehrer in einer Weise funktioniert, wie unsere Eltern es nicht taten; uns auf eine Weise sieht, wie uns unsere Eltern nicht sahen.

Das kann einen entscheidenden Teil des Wachstums ausmachen. Das Prinzip, den Lehrer als Buddha anzusehen, ist kritisch, aber es geht mit dem Problem der Idealisierung einher. An diesem Punkt bleiben viele stecken. Die Leute sind sehr aufgeregt. Das ging mir genauso, und darin liegt viel Freude und Inspiration, aber es versteift sehr rasch zu einer Ansicht, dass der Lehrer irgendwo da ganz weit oben ist, und ganz wunderbar, und vollkommen verschieden von mir. Ich nahm die Praxis auf mich, meinen Lehrer als Buddha anzusehen, gleichzeitig schimpfte er mit den Leuten, schrie sie an, besonders mich, sagte uns: „Ihr schneidet das Gemüse falsch!“ Einerseits sieht man einen Aspekt, der völlig rein ist, und man absorbiert alles davon. Andererseits stellt man fest, dass sie auch menschliche Wesen sind, mit Gestank und Müll. Das ist eine Herausforderung für die Leute, aber in meinem Fall war es sehr hilfreich, zu begreifen, dass ich spüren konnte, dass mein Lehrer ein Buddha war, und gleichzeitig seine völlig gewöhnliche Erscheinung annehmen konnte, Gemüse schnitzelnd – Erscheinung und Leerheit beieinander.

LOBSANG RABGAY: Dieses ganze Konzept des Guru stammt aus der vedischen Tradition und wurde später ins Mahayana inkorporiert, speziell im Tibetischen Buddhismus. Der Buddha hat in der Historie keine Linie von Lehrern kreiert, indem er die Verantwortung einem einzigen Schüler übertrug. Stattdessen gab er sie dem Sangha, der Gemeinschaft der Mönche. So finden wir im frühen Buddhismus, dass der Lehrer als Kalyanamitra, spiritueller Freund, betrachtet wurde; jemand, der mit Dir arbeitet, damit Du die Lehre verstehst, Dir zum Fortschritt verhilft und dabei, die Lehre zu integrieren. So wie ein Arzt mit Medizin einem Kranken hilft. In der Mahayana-Tradition beschreibt Je Tsongkhapa den Lehrer als unverzichtbar, was das Konzept des Guru der Vajrayana-Tradition wiedergibt: Der Guru wird buchstäblich als Buddha angesehen, jemand, dessen Autorität nicht zur Debatte steht. Die Frage lautet nun, können wir im 21. Jahrhundert noch jemanden als Verkörperung des Buddha ansehen, oder ist es besser, ihn als spirituellen Freund anzusehen? Den Lehrer als Buddha betrachten zu müssen, gerade wenn diese Vorstellung so fremd ist, erlegt den westlichen Studenten eine enorme Bürde auf. Wie bringt der Schüler emotional das Erfordernis, den Lehrer als vollkommene Autorität anzusehen, überein damit, dass dieser ein menschliches Wesen ist? Das führte zu Schwierigkeiten, psychologisch und kulturell, hier zu differenzieren. Da sind individuelle Lehrer, die dann bewusst oder unbewusst verletzliche Schüler dazu manipulieren zu glauben, alles, was sie sagen oder tun, seien Handlungen eines Buddha.

PEMA KHANDRO RINPOCHE: In der Nyingma-Tradition spricht man von verschiedenen hierarchischen Traditionen. Im äußeren Tantra ist es wirklich ziemlich sperrig. Als ob man sich auf diese heilige Gottheit bezieht, die weit weg weilt, hoch über einem, und man selbst katzbuckelt zu ihren Füßen. Aber wenn man bei den inneren Tantras anlangt, vollzieht man nicht nur Guru Yoga und visualisiert sich den Guru als Buddha, man erhält die Übertragung dieses Buddha und wird selbst zu diesem Buddha. Diese Hierarchie ist zusammenklappbar, und wir praktizieren dieses Zusammenklappen. Es geht da also eine Dialektik vor sich zwischen dem äußeren und dem

inneren Guru. Ich denke, es ist ein krasses Missverständnis, dass die Hierarchie immer die gleiche sein soll. Der Lehrer hat auch Lehrer, und in diesen Beziehungen ist der Lehrer nicht der Guru, da ist er Schüler. Der Lehrer ist daher nicht ein Seins-Zustand sondern eine Rolle, die man in einem bestimmten Kontext einnimmt.

LAMA ROD OWENS: Ich reagiere sehr empfindlich darauf, wie wir Beziehungen manipulieren, unsere unerfüllten Bedürfnisse zu befriedigen. Und ich habe das wieder und wieder bei Lehrer-Schüler-Beziehungen beobachtet: Der Lehrer wird zu dem, was wir brauchen. In diesem Moment, wenn wir den Lehrer in diese Position hineinmanipulieren, verlieren wir die Tiefe, Besondere, die Einzigartigkeit dieser Beziehung. Ich habe großes Glück gehabt und bin noch so glücklich dran, in einer Verbindung mit Lehrern zu stehen, die so gereift sind, dass sie tatsächlich diese Projektionen durchschneiden. Sie lassen solche unbewussten Projektionen, die ihnen eine Position aufnötigen, die dem Schüler nicht ultimativ nutzt, nicht zu. Aber ich denke, als Kultur haben wir noch nicht die Reife erlangt, solche tiefgründigen und subtilen Arten von Beziehungen zu unterhalten. Wir machen die Arbeit, aber es ist noch ein langer Weg, um zu begreifen, wie wir unbewusst unsere unerfüllten Bedürfnisse auf unsere Lehrer projizieren.

BUDDHADHARMA: Könnten Sie beschreiben, wie eine Guru-Schüler-Beziehung aussieht, wenn sie gut funktioniert?

LOBSANG RABGAY: Ich denke, es ist eine gute Beziehung, wenn du als jemand, der die Lehren durch die Hilfe des Guru sucht, dich sicher fühlst und dich auf den Lehrer verlassen und dich an ihn wenden kannst, wenn du in Not bist. Du kannst zu ihm gehen, und er hat die Fähigkeit, dich spüren zu lassen, dass du ein individuelles Gegenüber bist. Ich erinnere mich an meinen Wurzel-Guru – so ging es mir bei ihm. Selbst wenn ich etwas entgegen seinen Wünschen tun wollte, hätte er mich angehört und mir zugehört, und ich fühlte, dass er jemand ist, dem gegenüber ich mich öffnen könnte, ohne jegliche Angst. Ich sah, wie er jedermann in sehr menschlicher, freundlicher Weise behandelte, egal welcher Status. Wenn ich Unterweisungen von ihm erhielt, spürte ich, ich erhielt sie von jemandem, der sie verkörperte. Diese Art der Inspiration hat einen tiefgreifenden Effekt. Obwohl ich nur ein einfacher junger Mönch war, behandelte er mich als Person. Wenn wir über das Verhältnis zwischen Guru und Schüler sprechen, besonders im Westen, romantisieren wir es, machen es mystischer, als es nötig wäre. Aber ich denke, am Ende sind alle Beziehungen eine enorme Herausforderung. Sie alle erfordern ein gewisses Maß an emotionaler und psychologischer Reife. Unsere Fähigkeit gesunde Beziehungen mit den uns nahestehenden Personen führen zu können, muss notwendigerweise die Basis bilden, eine reife, bedeutungsvolle Beziehung mit einem Lehrer zu führen. (...)

BUDDHADHARMA: Zurück zu unsere Ausgangsfrage: ist das Guru-Modell kaputt?

LAMA ROD OWENS: Ich glaube nicht, dass das Guru-Modell kaputt ist. Aber ich denke, wir müssen uns zurückerobern, was dieses Modell wirklich ausmacht, und es so definieren, dass es für

die Menschen in unserem kulturellen Kontext angemessen ist und sie einbezieht. Hier im Westen und in Amerika besonders gibt es so unterschiedliche Menschen, viele verschiedene Ethnien, Kulturen, Ausdrucksformen von Geschlechtszugehörigkeit, Fähigkeiten usw., die zum Dharma kommen. Es ist keine „One Size – passt allen“ – Situation mehr. Wir müssen die Arbeit leisten, diese Themen von Macht und Dominanz anzupacken und zu entschärfen, und echte spirituelle Beziehungen zu denen um uns herum entwickeln.

LAMA RIGDZIN DROLMA: Die Tradition verheiratet sich gerade mit der Moderne. Die Tradition respektierter Lehrer ist definitiv wesentlich. Aber größte Sorgfalt ist ebenso nötig, sicherzustellen, dass Heilen und Erwachen auf jedem Niveau stattfinden können. Darum müssen wir uns kümmern, als Gemeinschaften und Individuen. Es fällt auf, dass die größten Schwierigkeiten in Organisationen auftraten, die sehr groß und finanziell mächtig waren. Ich bin mir über die Verbindung nicht im Klaren, aber ich bin mir sicher, da gibt es eine.

LOBSANG RABGAY: Ich zweifle, ob sich die Frage darin fassen lässt, ob das Guru-Modell mit dem Westen kompatibel ist oder nicht. Das kann es sein. Aber wir müssen uns fragen, ob man so aus dem Stand ein Guru-Modell entwickeln könnte, das die diversen kulturellen und sozialen Bedürfnisse im Westen widerspiegelt? Oder müssen wir nicht einfach herauskehren, was wirklich das Herz der buddhistischen Praxis ist, und einen Weg finden, dieses wiederzuerlangen? Sicherlich, in Mahayana und Vajrayana-Praktiken geschieht es durch den Guru, dass Übertragungen gegeben werden, geschieht es durch die fachliche Fähigkeit des Guru, dass wir erwachen. Das ist immer noch ausschlaggebend. (...) Es ist auch wichtig, anzuerkennen, dass dieser Missbrauch gar nicht so weitverbreitet ist. Die Anzahl solider, ethisch verantwortungsbewusster Lehrer überwiegt bei weitem im Vergleich zu denjenigen, die solches Fehlverhalten an den Tag legen. Die Tatsache, dass ein paar Lehrer ihre Schüler ausbeuten, stellt in keiner Weise die Integrität des Guru-Modells generell infrage. Aber wir sollten dieses Modell wirklich untersuchen und schauen, was es für den Westen bedeutet. (...)

Übersetzung aus dem Englischen von Nicola Hernádi

Zu den Personen:

Pema Khandro Rinpoche ist die Gründerin von Ngagpa International und langjährige Lehrerin von Dzogchen Praktiken der Nyingma und Kagyü-Tradition

Anne Carolyn Klein/Rigzin Drolma, Lama, ist Professorin für Religionswissenschaftlerin an der Rice University, Gründerin und Lehrerin des Dawn Mountain Tibetan Buddhist Temple, beide in Houston. Sie hat auch bei führenden Gelug-Lehrern wie Lati Rinpoche, Denma Lochö Rinpoche und anderen studiert. Lama Rod Owens ist ein renommierter afro-amerikanischer Dharma-Lehrer

Lobsang Rabgay ist ehemaliger tibetischer Mönch und arbeitet als Psychologe und Autor

Wir bedanken uns sehr herzlich beim Buddhadharmamagazin für die Genehmigung des Abdrucks.